Mohammad Rajabi

Religiosität und Säkularismus[1]

Im Namen des Erhabenen

Wie der Titel dieser Tagung zu verstehen gibt, geht es um die Frage nach der Möglichkeit, zwei gegensätzliche Sachverhalte zusammenzubringen. Während die Religion den Menschen einlädt, sich von der menschlichen zur göttlichen Natur emporzuheben, bewirkt der Säkularismus das Gegenteil. Zwar ist ein solches Zusammenführen nicht theoretisch, sondern nur praktisch möglich, d. h. religiöses Leben im Schatten säkularer Gesetze – und erlauben Sie mir hinzuzufügen – oder säkulares Leben im Schatten religiöser Gesetze, so bleibt dies dennoch eine ernste Frage. Wenn also das theoretisch Unmögliche auch in der Praxis nicht zu verwirklichen wäre, wären vielleicht außer Philosophen und Wissenschaftlern keine anderen Menschen vonnöten.

Jedoch hat die Ermöglichung des Unmöglichen das Auftreten von Propheten und spezifische Standorte des religiösen Denkens und der Glaubenserfahrung erfordert. Es stellt sich nun die Frage, ob die Zusammenführung von Religion und Säkularität ein Wunder benötige, ob es sich um eine machbare Angelegenheit ohne erforderliche geistige und prak-

tische Anstrengungen handele oder ob sogar nicht einmal ein Wunder dieses Unmögliche möglich machen könne.

Natürlich – je nachdem, wie wir die Religion definieren, welchen Stellenwert wir ihr im gesellschaftlichen System zuordnen und welches Ansehen wir ihr in unserem eigenen Denken beimessen, aber auch je nachdem, welche der unterschiedlichen Definitionen des Säkularismus wir im Zeitalter des Postsäkularismus auswählen, könnten wir vielleicht durch die Vereinfachung der Problemstellung und die Reduzierung der Komplexität der beiden Begriffe doch zu einer Art Einheit zwischen ihnen gelangen. Aber das ist Naivität, Selbsttäuschung und Fremdtäuschung und erinnert an einige unserer einfältigen und demagogischen Landsleute, die Jean-Paul Sartre und Karl Popper zu den islamischen Heiligen gezählt hatten, und zwar mit der Begründung, dass Sartre mit den algerischen Revolutionären sympathisiert habe und Popper ein Feind des antiislamischen Marxismus gewesen sei!

Verehrte Damen und Herren, lassen Sie uns statt grundlegender theologischer Diskussionen, die wir auch bitter nötig haben, in dieser kurzen Zeit unsere Sicht den gesellschaftlichen und realen Erscheinungsformen, d. h. den historischen Funktionen von Religion und Säkularismus in den Ländern zuwenden, in denen sie miteinander konfrontiert sind, und nach einer praktischen Antwort suchen. Selbstverständlich kann diese Antwort wegen des Fehlens einer theoretischen Grundlage nicht genügend überzeugen.

Wir wissen, dass der Säkularismus in seinem einfachsten, klarsten und zugleich allgemeinsten Sinne das Auslassen von Auswirkungen religiöser Überzeugungen auf das das allgemeine Leben prägende Gesetz bedeutete, damit vollständige und gleiche Rechte für alle gesellschaftlichen Gruppen, ja sogar für außerhalb der Religion stehende Minderheiten gesichert würden.

Aber abgesehen von ihrer jeweiligen Wahrheit, Herkunft, Geschichte und Botschaft sowie ihren religiösen Geboten präsentieren sich die Religionen, vorausgesetzt, dass sie weder rassisch noch ethnisch ausgerichtet sind, in der Gesellschaft folgendermaßen:

1. Sie laden die Menschen ein, Grundsätze anzunehmen, die sie als Wahrheit verstehen, d. h., alles andere stellen sie als nichtig und falsch dar.
2. Sie rufen die von diesen Grundsätzen überzeugten Menschen auf, die Gebote und Gesetze zu befolgen, die auf denselben Grundsätzen beruhen, und lassen so Ethik, Beziehungen, Sitten und Gebräuche, Kultur sowie spezifische Subkulturen entstehen.
3. Sie warnen vor dem Unglauben gegenüber diesen Grundsätzen und vor der Nichteinhaltung der darauf basierenden Gebote und erinnern an die daraus resultierenden Folgen im Diesseits und Jenseits.
4. Die Religionsgegner werden als unwissend und verirrt angesehen, die es mit jedem möglichen Mittel zu lenken und retten gilt. Wenn sie dies aber nicht wollen, müssen wir uns vor ihnen hüten.
5. Die Religion gehen niemals Kompromisse über ihre Grundsätze und obersten Gebote ein.
6. Fremden, die aber keine Gegner sind, gewähren sie eine bedingte und bestimmte Stellung und akzeptieren dadurch eine Art historische Koexistenz.
7. Gott steht am Anfang und am Ende sowie innerhalb des Werdeganges von Welt und Mensch. Deshalb sollte sich jeder Augenblick des menschlichen Lebens um Gott drehen.

Was der Säkularismus will, ist die exakte Verneinung dieser gesellschaftlichen Auswirkungen. Aber die Geschichte zeigt, dass der Säkularismus selbst seit eh und je genau diesen praktischen Eindruck im gesellschaftlichen Leben vermittelt hat. Mit anderen Worten ausgedrückt: Wenn wir in den ersten fünf soeben angeführten Punkten den Begriff der Religion durch den des Säkularismus ersetzen und das Jenseits auslassen, erhalten diese fünf Grundsätze eine gesellschaftliche und praktische Färbung:

1. Der Säkularismus lädt die Menschen ein, Grundsätze anzunehmen, die er als Wahrheit versteht, d. h. alles andere stellt er als nichtig hin.

2. Der Säkularismus ruft die von diesen Grundsätzen überzeugten Menschen auf, die Gebote und Gesetze zu befolgen, die auf denselben Grundsätzen beruhen usw. usf.

Was jedoch den o. g. Punkt 6 betrifft, so behauptet der Säkularismus, keine Fremden in der menschlichen Gesellschaft zu dulden und allen gleiche Rechte zu gewähren, während er sich von Anfang an überall mehr oder weniger an die Seite der eigenen Befürworter stellte und der Religiosität und den Religiösen das Leben immer schwerer machte: von der brutalen Behandlung der beiden christlichen Konfessionen durch die ersten in Europa herrschenden säkularen Liberalen bis hin zu den blutigen Auftritten der ebenfalls säkularen Kommunisten in Sowjetrussland und Osteuropa oder der nicht minder säkularen Faschisten in Deutschland und Italien sowie deren Karikaturen im Nahen und Mittleren Osten, wie Atatürk, Reza Khan Pahlavi und Saddam Hussein.

Was im historischen Gedächtnis der Völker haften bleibt, erzählt die Geschichte des Erscheinens eines neuen Bedürfnisses nach religiösen Geboten, die, voller Fanatismus und Strenge, fremden Gegnern und Befürwortern keinen Raum lassen. Wenn schon in der mildesten Form des Säkularismus in den mitteleuropäischen Ländern ein Stück Stoff auf dem Kopf einer christlichen Nonne und einer Muslimin nicht ertragen wird, wie kann sich ein religiöser Mensch aus der Dritten Welt sein religiöses Leben in einem säkularen System vorstellen? Wenn dieser Mensch gezwungen wird, zwischen Karriere und Studium einerseits und der Beibehaltung seiner religiösen Überzeugung zu entscheiden, versteht es sich von selbst, dass weder Religion noch Religiosität in der Gesellschaft bestehen bleiben können. Aber das Problem bleibt nicht auf diese Art von Härte oder gar Zwang beschränkt, sondern der religiöse Mensch sieht ganz klar, dass das, was als gesellschaftliche „Norm" vermittelt und als allgemeine Kultur und neue Moral über die Schulen, Medien sowie Kunst- und Kulturzentren verbreitet wird, die Vernichtung seiner Überzeugungen und ethischen Werte wie auch Sitten und Gebräuche, also alles, was sein „Dasein" ausmacht, bedeutet.

Vielleicht muss man diesem Menschen Recht geben, wenn er den Säkularismus als eine neue Religion betrachtet, deren Hauptunterschied mit

seiner eigentlichen Religion darin besteht, dass neben einem stärkeren Fanatismus Gott durch den „Satan" ersetzt worden ist. Wenn ein solches Urteil über die vorhin erwähnten säkularen Regierungssysteme im Nahen und Mittleren Osten abgegeben wird und außerdem die früheren Propheten durch die Götzen der neuen Führer und bis an die Zähne bewaffnete blutrünstige Söldner ersetzt werden, die jederzeit in der Lage sind, die Stimme des Volkes durch einen Militärputsch mit den Füßen zu treten, dann hat das Volk das Recht, dem religiösen Gesetz des Säkularismus einen neuen Paragraphen hinzuzufügen, der das Paradies durch die Hölle ersetzt.

Heute allerdings, wo die Verbreitung des Säkularismus durch den *Clash of Civilizations*, große Feldzüge und sogar den Einsatz von Atombomben empfohlen wird, werden solche Urteile über das „religiöse Gesetz der Moderne" nicht mehr auf die muslimische Dritte Welt beschränkt sein, sondern schrittweise von allen Völkern der Welt anerkannt werden.

Es stellt sich nun eine Frage, die ich meinerseits als eine weitere Dimension dieser Problematik gestellt habe, und zwar: Ist ein säkulares Leben unter einem religiösen Gesetz möglich? Soweit die Geschichte zeigt, haben die Religionen stets das Zusammenleben miteinander zu den Zeiten, als sie die Herrschaft noch innehatten, mit ihren kleinen Unterschieden zugelassen, denn sonst wäre im Laufe der Jahrhunderte das Phänomen „religiöse Minderheit" in keinem einzigen Land entstanden. Aber wenn der Säkularismus als ein neues Phänomen, das der Zeit nach der Epoche der Herrschaft der Religion angehört, auch in seiner heftigsten Form in Gestalt eines „satanischen", aber nicht aggressiven „religiösen Gesetzes" vorkommt, wird er zumindest in unserem islamischen Iran, wo es immer noch alte Stämme von Teufelsanbetern im Westen des Landes gibt, als religiöse Minderheit fortleben. Genauso erging es den Kommunisten zu Anfang der Islamischen Revolution in Iran, die sich vor ihrer bewaffneten Revolte in Freiheit bewegen konnten.

Trotzdem kann man die erfolgreiche Erfahrung mancher säkularer Systeme in stark religiös ausgerichteten Gesellschaften nicht ignorieren. Wenn wir uns einen Blick in die säkulare Demokratie Indiens erlauben,

so beobachten wir die Entbehrung der riesigen Klasse der kastenloser Parias und den Reichtum und die Sonderprivilegien der Maharadschas gegenüber der großen Armut eines beträchtlichen Teils der Bevölkerung, aber auch den herrschenden religiösen Fanatismus, der zur Zerstörung der Babur-Moschee und zum Mord an der Bevölkerung in Kaschmir führte. Ungeachtet dessen ließe sich Indien als einzigartiges Beispiel dafür aufführen, dass in unserer Zeit mehr oder weniger gleiche Chancen für jegliche Art des religiösen und nichtreligiösen Lebens geboten werden. In Indien gibt es mehr als tausend verschiedene Ethnien mit Hunderten von Sprachen und zig inoffiziellen und zehn offiziell anerkannten Schriften.

Wenn diese Art säkularer Demokratie in einem hundertprozentig islamischen Land verwirklicht wird und für jede religiöse und nichtreligiöse Minderheit gemäß ihrer Anzahl und Beschaffenheit auf Gleichberechtigung beruhende Verhältnisse geschaffen werden, wird es praktisch keinen Unterschied zu ihren traditionellen Systemen geben und keine spürbare gesellschaftliche und kulturelle Veränderung verursachen. Indonesien zählte zur Zeit Sukarnos zu den besseren und erfolgreicheren Beispielen.

Auf diese Weise kann man die Diskussion offen halten; aber man darf dabei die Tatsache nicht außer Acht lassen, dass auch das Wort *Religion* zu den grundlegenden Termini gehört, die bei den verschiedenen Religionen und Philosophien ihre jeweilige spezifische Bedeutung haben. Und zu Beginn jeder Diskussion müssen diese Unterschiede betont werden, um ungewollte Fehlschlüsse, Unklarheiten und Missverständnisse zu verhindern.

---

[1] Vortrag auf der Tagung *Säkulare Ordnung und Religiöser Glaube – Christen und Muslime im Dialog zwischen Tradition und Moderne in einer sich globalisierenden Welt*, 22.-24. November 2002 in der Evangelischen Akademie zu Loccum. Aus dem Persischen übersetzt von Dr. Mohammad Hossein Khadjehzadeh und Dr. Thomas Ogger.